

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 39

Rubrik: Retourkutschen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Betrug am Volk

Fritz Herdi: «Der Optimist legt sein Geld in Schubkarren an», Nr. 29

«Der Optimist legt sein Geld in Schubkarren an», betitelt Fritz Herdi seine Rückblende auf die deutsche Inflation von etwa 1920 bis 1923. Mit «Hilfe» der Inflation schüttelte damals Deutschland seine Schulden ab, auf Kosten des Volkes. Leider ist die Inflation auch heute noch eine Droge, die süchtig macht, und zwar nicht nur in den Staaten Lateinamerikas. Die Inflation bewirkt auch bei uns alle 20 Jahre eine Halbierung der Geldvermögen. Dieser Volksbetrug bewirkt laufend eine Vermögensverschiebung von den Armen zu den Reichen in Milliardenhöhe. Nimmt ein Dieb eine «kleine Vermögensverschiebung» vor, wird er mit Recht bestraft. Können Verursacher der Inflation, unsere Währungshüter, nicht auch eingeklagt werden? Jede Geldentwertung sollte doch ein Offizialdelikt darstellen und verfassungsmässig bestraft werden, denn sie plündert insbesondere die alten Leute aus, deren sauer verdiente Ersparnisse entwertet werden.

Fritz Herdi erwähnt das Notstandsgeld aus Hofstetten bei Brienz in den Jahren 1933/34. Ein ähnliches Geld wurde ein Jahr früher in der Tiroler Gemeinde Wörgl herausgegeben. Beide können aber mit dem Inflationsgeld nicht verglichen werden. Wörgl und Hofstetten wollten mit ihrem Notgeld, auch Arbeitsbeschaffungsgeld genannt, die damalige Arbeitslosigkeit bekämpfen, was sie auch mit Erfolg taten. An beiden Orten haben die Nationalbanken eingegriffen und das Notgeld verboten, trotz oder gerade wegen der erzielten Erfolge. Weshalb wird von den gleichen Instanzen nicht auch das heutige Inflationsgeld verboten, bzw. weshalb wird nicht endlich ein kaufkraftbeständiger Franken geschaffen?

Otto Haag, Elgg

«Schon einmal zu spät»

Patrik Etschmayer: «Mindestens 100 F/A-18 werden benötigt», Nr. 31

Als 1940 deutsche Piloten nach Frankreich einflogen, versuchten sie dem Abwehrfeuer aus der Maginotlinie auszuweichen, indem sie den schweizerischen Luftraum benützten. Das konnte nicht gestattet

werden, und unsere Piloten starteten. Sie hatten erstaunliche Erfolge mit ihren alten Flugzeugen gegen die modernsten Maschinen der Deutschen. Hitler und Göring tobten, als sie erkennen mussten, dass bei uns andere Bräuche gelten als bei den andern Kleinstaaten Europas.

Aber auch einige unserer Piloten verloren bei diesen Kämpfen mit ungleichen Voraussetzungen ihr junges Leben. Diese Verluste hätten reduziert oder gar vermieden werden können, wenn bei uns die Flugzeugbeschaffung nicht schon damals betrieben worden wäre wie heute wieder. Schon damals war die Linke gegen die Beschaffung, und die bürgerliche Mehrheit wagte nicht, sich durchzusetzen.

Nach dem Einmarsch Hitlers in Österreich im März 38 änderte sich bei der Linken die Einstellung zur Landesverteidigung. Nun wurde am 24.9.38 auf dem Helvetiaplatz in Zürich nicht mehr gegen die Armee, sondern für die «nationale Verteidigung» demonstriert und beanstandet, dass noch nicht mehr dazu vorgekehrt worden sei. Auch Duttweiler forderte im Nationalrat die sofortige Beschaffung von 1000 (tausend!) Flugzeugen. Das war aber reichlich spät.

Als die Vertreter der schweizerischen Arbeiterschaft vor einigen Jahren ihren Genossen Honecker zum letzten Mal besuchten, hatten sie noch keine Ahnung von dem, was inzwischen in kurzer Zeit geschehen ist. Sollte das nicht genügen, um zu erkennen, wie sich die Lage in kurzer Zeit überraschend ändern kann? Walter Höhn, Liestal

Nicht nur die Kirchenfürsten schweigen!

Erwin A. Sautter: «Und wieder schweigen die Kirchenfürsten», Nr. 35

In seinem Artikel fragt *eas*, was eigentlich noch geschehen müsse, bis der Papst, alle Patriarchen und Ajatollahs wie auch der Weltkirchenrat zum Kriegsboykott aufrufen. Wissen die Kirchenfürsten nicht, so fragt er, was sich im einstigen Jugoslawien zuträgt? Lesen diese Würdenträger und Glaubenshüter keine Zeitungen? Sind sie blind und taub gegenüber den Orgien der Grausamkeit und des Hasses?

Hoffen wir, dass die angesprochenen Kirchenfürsten den *Nebelspalter* lesen – sicher ist es freilich nicht. Vielleicht sollten wir ein übriges tun und uns an Adressaten

in unserem eigenen Land wenden. Wo bleibt die Erklärung von Bern, wo bleibt der Schweizerische Friedensrat, die zwar der Besetzung von Kuwait gelassen zugesehen haben, die aber dann, als die US-Truppen in Vollzug des UN-Beschlusses gegen Irak zogen, lauthals für den Frieden demonstrierten? Wo bleiben jene, die seinerzeit alles in Bewegung setzten, um gegen den Vietnamkrieg, gegen den Schah von Persien zu protestieren? Und unsere nationalen Geistesgrößen wie Arnold Künzli und Peter Bichsel, die vorletztes Jahr ihre Entrüstung gegen den Golfkrieg feierlich artikulierten – befinden sie sich vielleicht jetzt in den Ferien? Wann äussert sich der Schweizerische Evangelische Kirchenrat? Und könnten nicht die jungen Menschen, die mit schöner Regelmässigkeit in Zürich Krawalle und Sachbeschädigungen inszenieren, um auf den Ozongehalt der Luft aufmerksam zu machen, einmal gegen die Grausamkeiten im ehemaligen Jugoslawien protestieren?

Aber eben – der Blick aller dieser Mitmenschen ist nach Westen und nicht nach Osten gerichtet. Ihr Bösewicht sitzt nicht im ehemaligen Jugoslawien, sondern im Weissen Haus und im Pentagon. Wenn es gegen ihn nichts zu demonstrieren gibt, überlassen sie es gerne den andern, zur Respektierung der Menschenrechte aufzurufen!

Dr. h.c. Ambros P. Speiser, Baden

«Genüsslich hochgespielt»

Karikatur von Efeu über Stephan Schmidheiny und die Firma CMP in Chile, Nr. 35

Die *Nebi-Glossen* betreffend Energie und Umwelt sind überwiegend treffend und wirken dadurch auch positiv/aufbauend.

Ganz daneben – davon bin ich überzeugt – ist leider obige Glosse betreffend Stephan Schmidheiny. Hier wird nun genüsslich anhand einer umweltschädigenden Fabrik in Chile alles Positive im Wirken dieses Mannes desavouiert, d. h. als unglaubwürdig hingestellt.

Voraus hat schon die ganze Presse ebenso genüsslich diesen Fall gebracht und hochgespielt. Dabei ist doch folgendes richtig:

Stephan Schmidheiny hat seit Mitte 1990 bis inkl. dem Umweltgipfel von Rio im Frühjahr 1992 seine ganze Schaffenskraft und den



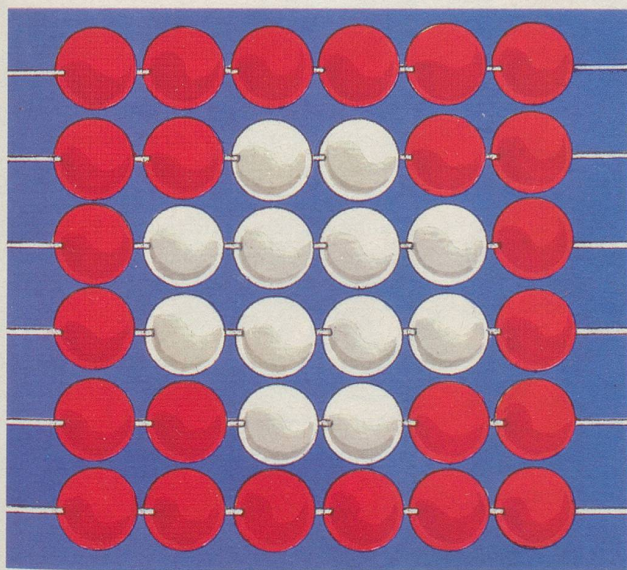
GRADIMIR SMUDJA

Grossteil seiner Zeit dafür eingesetzt, im Auftrag der UN und mit viel Eigeninitiative und Können «globale unternehmerische Perspektiven für Entwicklung und Umwelt» zu entwickeln. Es ist ihm gelungen, praktisch alle führenden Industriekapitäne, inkl. Barnevik von ABB, Krauer/Ciba-Geigy, und die führenden Autohersteller in der ganzen Welt, insgesamt 49 Köpfe, als «Business Council for sustainable development» in gemeinsamer Arbeit auf diese Ziele zu vereinen. Und dazu hat er ein dickes Buch «Kurswechsel» geschrieben, das Grundsätze/Verhaltensregeln und Ziele für eine «nachhaltige Entwicklung» der Industrie, wenn sie durch ökologisches Verhalten überleben will, enthält. Erklärermassen hat er dadurch fast 2 Jahre seine eigentlichen Geschäfte vernachlässigen müssen. Und nun stellt man diesem Mann ein Bein,

wenn einer der «bösen» Industriekapitäne zum grünen Kurswechsel aufruft und sich selber so engagiert. Ich zähle mich auch zur grünen Gruppe und hoffe, dass viele nun über ihren Schatten springen können und einen Industriellen unterstützen, der endlich etwas in bezug auf Umwelt-Verhalten in Bewegung gebracht hat und der von seinesgleichen doch viel eher anerkannt wird als wir, die wir oft als weltfremde Spinner, die nicht ökonomisch denken können, abgetan werden.

Fazit dieser Laudatio: Wer von den Glossen-Künstlern setzt sich dafür ein (und ich hoffe, dass Sie diesen Auftrag geben werden), das Bild von Schmidheiny ins rechte Licht zu rücken — nach dem Motto «Es sind die schlechtesten Früchte nicht, an denen die Wespen nagen».

Hannes Rüesch, St.Gallen



GRADIMIR SMUDJA

weil er seit 4 Jahren eine 40%-Beteiligung an dieser chilenischen Firma hat, die wegen Umweltverschmutzung verurteilt worden ist. Altlast, für die er wohl kaum so rasch verantwortlich gemacht werden kann. In seinen andern Firmen hat er den Tatbeweis erbracht: Er hat die Asbestfabrikation voll auf asbestfrei umgestellt, und er hat einige Zweigfirmen, welche nicht umstellen wollten, konsequent verkauft. In Entwicklungsländern hat er sich für Ausbildungsstätten eingesetzt usw. Klar, dass umweltbewusste «Grüne» Vorbehalte ha-

«Mi Hüüsli isch voll»

Lieber Nebelspalter, es ist schlimm, Sie kommen mich jede Woche teurer, da ich den Tick habe, oft die grossen Bilder rauszuschneiden und immer neue Rahmen brauche. Mi Hüüsli isch voll, ich ha keis Plätzli me. Anbauen ka ich au nüd meh, wil ich z'alt bi.

Alle Besucher stehen erst stumm vor den Bildern, und plötzlich lachen sie. Auch in der Toilette hängen 3 Bildli — alle lachen immer. Nix für ungut, danke.

Margarete Schwyer, D-Geretsried



Tafelchen in einem Büro: «Bei uns läuft alles wie geschmiert. Man braucht uns nur richtig zu schmiern.»
Ein Kadermitarbeiter zum Boss: «Ich han en Idee, wie uesti Firma chönnt 100 000 Franke im Jahr li-schpare.»
«Sie säged! Wänd Sie oppe chünde?»
Meister zum Lehrling: «Damit du bi mir würklich ales länisch, mach ich jetzt Konkurs.»
Der Gatte zur Gattin: «Mach dir kei Sorge, mir chünedes vorläufig nid i de Bude. Ich han zwil Vorschuss uf de Chappe.»
«Bei uns im Büro geht alles elektrisch und elektronisch, sogar der Lohn versetzt einem einen Schlag.»
Eine Jahresbilanz zur andern: «Glänzend siehst du aus. Darf man wissen, wer dich frisiert hat?»
Bürolehrer: «Im Empfang wartet ein Herr mit einer Rechnung.»
Chef: «Danke.»
«Uns jemand Geld bringt, ist Geld will, ist es ein Mann.»
zwei Goldfische im Büro: «ben, die nicht jedes Mal Lohn verlangen.»

Vater zum Sohn, der mehr Taschengeld will: «Bubli, pass auf! Won ich eso alt gel bin wie du, han ich i de Woche en Franke Sackgält ghah. Was meinstu, wen ich do brächt choo bin?»
Bubli: «Häsch no müesse chläue?»

«Bappe, häsch mer fünf Franke, ich wet...»
«Nüt icht!»
«Aber zwei Franke, wäsch, ich wet...»
«Nüt icht, hani gualt!»
Darauf der Bubli resignierend: «Aber chönntsch mer wenigstens läge, wie schpoot das es icht?»

Papa zur Tochter, die heiraten will: «Vo was sell ich eues Hoochsig zale? Chünd ihr nid effach durebräne?»

Söhnchen: «Ich möchte einmal Polarforscher werden und jetzt schon mit dem Training anfangen.»
Mutter: «Was soll das heissen?»
Bubli: «Gibst du mir Geld für ein Eis am Stiel?»



Mutter und Tochterlein begegnen auf der Strasse einem Basarhund.
«Mamas, sagst die Kleine, »gell, der macht ein Gesicht wie Pappi, wenn du ihn nach dem Haushaltungsgeld fragst.»

Aufs Läuten hin öffnet der Bubli die Wohnungstür. Draussen steht einer: «Ich din Bappe dilaum? Ich hett doo no e Rächting für en.»
Bubli: «Er icht nid ume. Aber Sie chümed glaub einewäg für d Chätz, mir ich die Väter scho sit vier Wuche i Sackgält schuldig.»

37

Fritz Herdi

Erscht zwölft und scho wieder stier!

Witze, Anekdoten und Sprüche rund ums liebe Geld, gesammelt von Fritz Herdi

Umschlag und Illustrationen von Jürg Furrer.
Taschenbuch, broschiert.
112 Seiten, Fr. 12.80
ISBN-Nr. 3.85819.175-2

Beim Geld, so weiss der sprichwörtliche Volksmund, hört der Spass auf. Wo der Spass am Geld aufhört, so beweist Fritz Herdi, beginnt der witzige Volksmund übers Geld zu lachen — wobei nicht selten eine tüchtige Portion Galgenhumor zum Ausdruck kommt.

Nebelspalter

Bei Ihrem Buchhändler